

gehörte mit P. Schynse zu den Begleitern Emin Paschas auf seiner ersten Expedition nach den großen Seen. Die freundliche Stellung Emins zur katholischen Mission wird durch mehrere Züge beleuchtet. Das Eingreifen Eugen Wolffs in die Untersuchung über die Katholikenverfolgung in Uganda wird sehr lobend hervorgehoben. Ein dankenswerter Überblick über den Stand der Ugandamission am 30. Juni 1911 mit sorgfältigen Statistiken bildet den Schluß des recht empfehlenswerten Werkes, das auch mit zahlreichen schönen Illustrationen und einer übersichtlichen Karte von Ostafrika ausgestattet ist.

Pietsch O. M. I.

Judge, P. Wilhelm, S. J., Ein Blatt aus der Geschichte der Mission in Alaskas Goldfeldern. Deutsche Bearbeitung von Friedrich Ritter v. Lama. (Sammlung „Missionsbibliothek“.) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. VIII, 160 S. 8°. Mk. 2,80; geb. Mk. 3,50.

Ein erfreulicher, herzerhebender Beitrag zur Geschichte des einheimischen und auswärtigen Missionswesens in den Vereinigten Staaten wird den deutschen Katholiken durch den vorliegenden Band der Herderschen Missionsbibliothek geschenkt. Reich an Priesterberufen ist die nordamerikanische Union nicht. Aber sie zählt unter den relativ wenigen Vertretern des geistlichen Standes Männer von außerordentlicher Tugend und Leistungsfähigkeit. Zu diesen gehört zweifellos P. Wilhelm Judge.

Als geborener Amerikaner hatte P. Judge sich zuerst zehn Jahre dem Geschäftsleben gewidmet und trat 1875 in das Noviziat der Gesellschaft Jesu. Nach seiner Priesterweihe (1886) wurde er, wohl in Anbetracht seiner Geschäftskenntnisse, als „Minister“ oder Hausverwalter angestellt. Diese Tätigkeit endete mit seiner Abreise in die Eismission von Alaska (1890), wo er die ersten Jahre den Indianern am Unterlauf des Yukonflusses widmete, während der Rest des Lebens aufging in einer heroischen Liebestätigkeit bei den armen und kranken Goldsuchern in den Tälern des obern Yukon.

Die schlichten Briefe des Missionars, die wie pünktliche Wandervögel alle Jahre einmal aus dem kalten Norden herabflogen (es gab meist nur eine Postgelegenheit), sind die Hauptquelle der englischen und deutschen Lebensbeschreibung geworden. Um die Schwierigkeiten des Missionslebens zu schildern, die P. Judge selber meist nur mit einer leichten, zuweilen noch humorvollen Wendung andeutet, und um ferner die herrlichen Eigenschaften des Missionars hervorzuheben, haben beide Bearbeiter noch andere Quellen herangezogen, z. B. Freundesbriefe, Zeitungsnachrichten usw. Da die Briefe im Wortlaut gegeben werden, war es nicht immer leicht, eine gefällige Verbindung herzustellen und das störende Borgreifen der Haupthandlung zu verhindern.

Das Gesamtergebnis der stellenweise tief ergreifenden Schrift ist das schöne Charakterbild eines heiligmäßigen, katholischen Priesters, der im ödesten Schneerevier der Gnade des eucharistischen Opfers nicht entbehren wollte, eines pünktlichen Ordensmannes, der, um seinen Obern pflichtgemäß berichten zu können, unter den größten Schwierigkeiten ein Tagebuch führte, endlich eines liebevollen, praktischen Apostels, der sich jeder Lage gewachsen zeigte. Als P. Judge beispielsweise in der Mitte der neunziger Jahre die Kunde erhielt von den fabelhaft reichen Goldfeldern an einem Nebenfluß des obern Yukon (Klondike) und den Menschenstrom von Auswanderern kommen sah, raffte er seine Habe zusammen und ging mit ihnen, um bei den ergiebigeren Goldfeldern eine neue Station zu gründen. Hier baute er für das internationale Menschengewimmel der Goldgräber eine große Kirche, ferner unter vielen Sorgen ein Hospital, in dem er selbst alle Hilfsbedürftigen ohne Unterschied des Religionskenntnisses pflegte. Der Eifer P. Judges für die Ausbreitung des wahren Glaubens und seine Klugheit im Verkehr mit Andersgläubigen sind vorbildlich für jeden katholischen Missionar, der mit Heiden und Andersgläubigen in Berührung kommt.

Braam M. S. C.